

Gáspár Heltai in ungarisch-deutschem Bezug Die Phraseme in Heltais Werk „Ponciánus császár históriája“ in ungarisch-deutschem Vergleich¹

ANITA SZÉLL (Cluj-Napoca)

Über Gáspár Heltais² Leben und Werk sind in der ungarischen Fachliteratur zahlreiche Würdigungen bekannt; doch anbetrachts seiner Muttersprache und seiner wenigen in deutscher Sprache abgefassten Schriften erweist sich als interessant nachzulesen, wie die deutsche Fachliteratur über diese hervorragende Gestalt der ungarischen Literatur urteilt. In vorliegender Arbeit werde ich mich mit einigen deutschsprachigen Stellungnahmen zu Heltais Buchdrucker- und Übersetzertätigkeit auseinandersetzen und davon ausgehend die Einflüsse der ungarischen, bzw. der deutschen Phrasologie auf die Sprache von Heltais Werk *Ponciánus császár históriája* untersuchen. – Das Werk fußt bekanntermaßen auf einem deutschen Original.

1. Vorgeschichte

Der Grund der erneuten Eröffnung der Hermannstädter Druckerei war, dass nach Valentin Wagners³ Tod die Druckerei in Kronstadt kaum noch funktionierte und nach Gáspár Heltais Tod auch die Klausenburger Druckerei ihre Tätigkeit kurzfristig eingestellt hatte. Nach Honterus' Tod übernahm Valentin Wagner die Leitung der Druckerei und veröffentlichte bis 1557 weitere 16 Bücher: *Geistliche Lieder und Psalmen, durch Martin Luther* im Jahr 1553, die griechische und die lateinische Fassung des *Neuen Testaments* 1557, *Imagines mortis*, mit 16 Holzstichen nach dem Muster von Holbeins *Todestanz*. Wagner führte die Druckerei der Honterusschen Gesinnung getreu weiter.⁴ Zu seiner Zeit war die Hauptpriorität des Buchdrucks einerseits den Bedürfnissen der Schüler, andererseits denen der durch die Reforma-

1 Für die sprachliche Korrektur danke ich herzlich Dr. Horst Fassel.

2 „Die weitaus größte verlegerische Tätigkeit Siebenbürgens, ja, im ganzen damaligen Ungarn, übte der aus Hermannstadt stammende Siebenbürger Sachse Kaspar Helth (* um 1520–1574), der sich ungarisch Heltai Gáspár nannte, in Klausenburg aus. Er hatte als Reformator, als Humanist, Übersetzer, Schriftsteller und Verleger dort ebenso erfolgreich gewirkt, wie Honterus in Kronstadt“ (MESCHENDORFER 1979: 21).

3 „Nach dem Tod von Honterus übernahm sein gelehrter Freund Valentin Wagner (* um 1515–1557) die Druckerei ...“ (MESCHENDORFER 1979: 18).

4 „Einige Jahre nach der Widmung an seine teuren Siebenbürger, erreichte mit Johannes Honterus (1498?–1549) in Kronstadt das, was wir als Verlagswesen der Siebenbürger Sachsen bezeichnen können, schon seine erste Blütezeit“ (MESCHENDORFER 1979: 14). „Als Drucker-Verleger entwickelte Honterus, erfüllt von humanistischem Geist, gelehrt, erfahren in der Herausgabe antiker Schriftsteller, hervorragender Holzschneider, bewandertes Geograph und, nicht zuletzt, Anhänger der Reformation, eine erstaunlich reiche Tätigkeit“ (ebd.: 15).

tion gewandelten Kirche nachzukommen. Georg Hoffgreff⁵ hatte sich zeitgleich mit Valentin Wagner, dem Nachfolger Honterus' als Leiter der Kronstädter Druckerei, an der Universität Wittenberg immatrikuliert. Über die Tätigkeit von Johannes Honterus hatte dank Valentin Wagner auch Philipp Melanchthon Kenntnis, demnach – da Hoffgreff zur gleichen Zeit an der Universität Wittenberg studierte – ist es nicht unwahrscheinlich, dass Melanchthon auch dessen Pläne kannte. So ist anzunehmen, dass er mittelbar auch mit Heltai's Druckerei in Verbindung stand.⁶ Hoffgreff hatte die Druckereiausrüstung in Deutschland eingekauft und hatte Kenntnis über Gáspár Heltai's Bibelübersetzungsabsichten (ECSEDY 1999: 47), so muss ihm klar gewesen sein, dass er sich auf das Drucken von Büchern in ungarischer Sprache vorzubereiten hatte.

2. Hoffgreff und Heltai

Nach Hoffgreffs Tod ging die Klausenburger Druckerei endgültig in Heltai's Besitz über. Gáspár Heltai gilt in der deutschsprachigen Fachliteratur eindeutig als die hervorragendste Gestalt der siebenbürgisch-sächsischen Buchdruckerei, obwohl er kaum deutschsprachige Bücher gedruckt hat (MESCHENDÖRFER 1979: 21). Er gilt als ebenso erfolgreich wie Honterus in Kronstadt in ungarischer Beziehung ist seine Tätigkeit noch bedeutsamer, seine hervorragende linguistische Leistung ist der wesentliche Beitrag zur Vereinheitlichung der ungarischen Rechtschreibung.

Die deutsche Fachliteratur streicht hervor, dass die Klausenburger Druckerei nicht von Gáspár Heltai, sondern von Georg Hoffgreff gegründet wurde. Bis Ende 1552 stehen die Namen beider Verleger auf den Publikationen (ebd.: 47). Ihre Zusammenarbeit hatte wahrscheinlich wirtschaftliche, geschäftliche Gründe. Als Heltai in Hoffgreffs Unternehmen einstieg, folgte sein Buchveröffentlichungsprogramm den kulturpolitischen Zielsetzungen der Lutherschen Reformation. Georg Hoffgreff war nicht der einzige siebenbürgische Student in Wittenberg; in Ungarn war das Studium in Wittenberg eine weit verbreitete Gepflogenheit, so waren mit Melanchthons Vermittlung die Zielsetzungen der Lutherschen Reformation leicht zugänglich. An der Universität Wittenberg hatten schon vor Hoffgreff zahlreiche Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen studiert. „Ungarische Studenten sind in Wittenberg seit 1522

5 Die Gründung der Druckerei in Klausenburg im Jahre 1550 ist von hervorragender Bedeutung. Gáspár Heltai leitete diese Druckerei zuerst gemeinsam mit Georg Hoffgreff, später, nach dessen Tod im Jahre 1574, führte er die Druckerei allein. Die meisten hier erschienenen Titel sind Werke in ungarischer Sprache. Heltai war nicht nur gebildeter Autor, sondern auch in wirtschaftlichen Angelegenheiten sehr gewandt. So gründete er zum Beispiel für die Sicherung des Bedarfs an billigem Druckpapier auch eine Papiermühle. Neben den Kronstädter und Hermannstädter Papiererzeugnissen sind in unserem Land im 16. Jahrhundert nur die Erzeugnisse der Klausenburger Papiermühle bekannt (BORSA 1996: 21). „Die Klausenburger Druckerei wurde nicht von Gáspár Heltai, sondern von Georg Hoffgreff gegründet“ (ECSEDY 1999: 47).

6 „Melanchthon konnte von Honterus Werk in Kronstadt gewusst haben, ohne dass dies in der erhaltenen Briefen erwähnt wird. Die Gestalt des Valentin Wagner spielt hier eine Rolle. Er soll der Verbindungsmann zwischen Honterus und Melanchthon gewesen sein. Wagner wurde am 13. April 1542 in Wittenberg immatrikuliert“ (SCHEIBLE 1985: 55–56).

nachgewiesen. Der bekannteste ist Matthias Dévai, ein in Siebenbürgen geborener Magyare, wenig jünger als Melanchthon“ (SCHEIBLE 1985: 41). Philipp Melanchthon hatte über mehrere Buchdruckereien in Siebenbürgen Kenntnis und hatte auch Einblick in die Tätigkeit mehrerer Buchdruckereien in Ungarn.⁷ In *Luther in Siebenbürgen* (WEBER/WEBER 1985) heben mehrere Beiträge hervor, dass in Ungarn, genauer genommen in Siebenbürgen, die Tätigkeit der Buchdruckereien in Konzeption und Struktur vor allem dem deutschen Muster folgt.

3. Gáspár Heltai

Heltai stand mit Melanchthon nicht ausschließlich über Georg Hoffgreff in Verbindung, er hatte selbst in Wittenberg studiert.⁸ Melanchthon suchte auch in Ungarn den Kontakt zu führenden Theologen und Pfarrern, da von diesen die Verbreitung der Reformation und die Fortsetzung der Melanchthonschen Zielsetzungen am ehesten zu erwarten war. „Überall besuchte er die führenden Theologen. Sein besonderes Interesse galt der Abendmahlslehre. Bucer veranlasste er zur Abfassung eines Bekenntnisses hierüber, das dann sechs Jahre später von Caspar Helt in Klausenburg gedrückt wurde“ (SCHEIBLE 1985: 60). Heltai interessierte sich also vor allem für Melanchthons Auffassung über die Dreieinigkeit. In Heltais Publikationen finden wir häufig Holzstiche des Kronstädter Künstlers Jakob Lucius. Jakob Lucius ist in der späteren deutschen Literaturgeschichte als Cranachs Schüler und als selbständiger Buchdrucker bekannt. Schon ab 1550 schmückten seine Holzstiche Heltais Publikationen (SOLTÉSZ 1961: 158). Lucius gilt in der deutschen Fachliteratur als die eigentliche Verbindungsperson zwischen der Kronstädter und der Klausenburger Buchdruckerei. Die Tätigkeit der siebenbürgisch-sächsischen Humanisten wird im 20. Jahrhundert in verschiedenen zusammenfassenden Werken gewürdigt, so z.B. von Bernhard Capesius in der Einleitung zur Anthologie *Sie förderten den Lauf der Dinge. Deutsche Humanisten auf dem Boden Siebenbürgens*, 1967, oder in Stefan Sienerths literaturhistorischem Werk *Geschichte der siebenbürgisch-deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zum Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts*, 1984. Beide heben hervor, dass sich die Lesegewohnheiten des siebenbürgisch-sächsischen städtischen Bürgertums von jenen der kirchlichen Würdenträger unterscheiden und dass zwischen den beiden Gruppen Unterschiede festzustellen sind. Auch an den Wandlungen der Themenwahl bei Gáspár Heltai ist zu beobachten, dass das 16. Jahrhundert die Zeit der Entkirchlichung, der Verweltlichung ist.

Jakó Zsigmond meint, „durch die Festigung der gesellschaftlichen Rolle der Buchkultur, durch die Erziehung des Lesepublikums, und ganz besonders durch seinen außergewöhnlichen Beitrag zur gesamten ungarischen Schriftkultur gilt vor

7 „Am 7. Oktober 1537 zog Dévai zusammen mit Johannes Sylvester aus Leipzig über Nürnberg nach Ungarn. Von Melanchthon hatte er ein Empfehlungsschreiben (1949) erbeten an den dem Wittenberger bis dahin unbekanntem ungarischen Magnaten Thomas Nádasdy, der kurz zuvor in Uj-Sziget bei Sárvár eine Schule gegründet hatte. Melanchthon lobt dieses Unternehmen“ (SCHEIBLE 1985: 43).

8 „Am 17. Februar 1543 ist Caspar Helt eingeschrieben, der dann 1559 als Klausenburger Pfarrer den neu aufgefundenen Brief über den Abendmahlsstreit an Melanchthon richten sollte“ (SCHEIBLE 1985: 53).

allem Gáspár Heltai als die Koryphäe dieser Blütezeit des ungarischen Buchdrucks.“⁹ Diese Feststellung kann als allgemeingültig und allgemein anerkannt betrachtet werden, da sie sowohl von den rumänischen als auch von den deutschen Literaturhistorikern Siebenbürgens – so z.B. von zwei Autoritäten des Fachgebiets, Sienerth und Wittstock – geteilt wird, wobei beide selbstverständlich auch Honterus' Tätigkeit als herausragend würdigen. Trotz der Anerkennung der wichtigen Rolle der Hermannstädter und vor allem der Kronstädter Druckerei stimmen beide Autoren überein, dass Siebenbürgens wichtigste Druckerei der Zeit von Gáspár Heltai (und selbstverständlich von Georg Hoffgreff) gegründet wurde und dass die Herausgabe der ältesten Bücher in ungarischer Sprache in Siebenbürgen das außergewöhnliche Verdienst dieser zwei Buchdrucker ist.¹⁰ Die Wichtigkeit der ungarischsprachigen Tätigkeit von Heltai wird auch unterstrichen, indem die deutschsprachigen Autoren neben Heltais deutschem Namen in Klammern auch immer die ungarische Namensform angeben und dadurch dessen Rolle für die ungarische Literatur und Kultur betonen. Es zeichnen sich also zwei Meinungen ab: Der einen Meinung zufolge ist Georg Hoffgreff der Gründer der Buchdruckerei und demnach die wichtigere Persönlichkeit. Der anderen Meinung nach ist Heltai die wichtigere Persönlichkeit, doch es wird betont, dass das Ungarische nicht Heltais Muttersprache ist. Diese Feststellung bildet auch die Grundlage meiner nachfolgenden Analyse.

Der Meinung der deutschen Fachliteratur nach lassen sich in Heltais ungarischsprachigen Werken Elemente feststellen, aus denen eindeutig hervorgeht, dass Heltais Muttersprache Deutsch und nicht Ungarisch war. Diese Feststellung bezieht sich vor allem auf die Verwendung von Phraseologismen mit der Begründung, dass die Phraseologie einer Fremdsprache der am schwersten anzueignende Bereich einer Sprache sei. Die gleiche Feststellung formuliert auch der Literaturhistoriker Balázs Mihály im Vorwort zu Heltais *Imádságos könyv* [Gebetbuch] aufgrund seiner Forschungen in Zusammenarbeit mit Gerhard Blücher (BALÁZS 2006: 6–64).

4. Der Gebrauch von Phrasemen bei Heltai

Einen wesentlichen Teil der Werke Heltais stellen auf Übersetzungen fußende, aus der Perspektive der ungarischen Literatur dennoch als selbständige Werke zu betrachtende Schriftstücke dar, die nach unterschiedlichen literarischen Kriterien untersucht werden können. Vorliegende Arbeit setzt sich eine kurze und nicht exhaustive Analyse von Heltais Werk *Ponciánus császár históriája* aus phraseologischer Sicht und aus der Perspektive der Übersetzungstheorie und -praxis zum Ziel.

4.1 Im Sinne der präzisen und gründlichen Untersuchung ergibt sich die Notwendigkeit der kurzen Darstellung der wesentlichen Erkenntnisse des Forschungsstandes der zeitgenössischen Phraseologieforschung und deren Auswertung aus der Perspektive des analysierten Textes. Vor allem möchten wir den Terminus *Phrasem*

9 „... a könyv társadalmi szerepének öregbítése, az olvasóközönség nevelése, sőt az egész magyar nyelvű íráskultúra terén végzett különleges munkája alapján mégis Heltai Gáspár számít a magyar nyomdászat hőskora igazi vezéregyéniségnek“ (JAKÓ 1976: 290).

10 „In Klausenburg entfalteteten Kaspar Helth (Heltai Gáspár) und Georg Hoffgreff eine reiche Buchdruckertätigkeit. Hier wurden um 1550 die ältesten siebenbürgischen Bücher in ungarischer Sprache ediert“ (WITTSTOCK/SIENERTH 1997: 66).

definieren, bzw. jene Kriterien, aufgrund derer bestimmte Kategorien von sprachlichen Wendungen im engeren und im weiteren Sinne als Phraseme betrachtet werden können. Da vorliegende Arbeit sich den Vergleich von Gáspár Heltais Werk im deutschsprachigen Bezug zum Ziel setzt, soll im Folgenden aufgezeigt werden, wie die Definition und die Einordnung der Phraseme in der deutschen Linguistik erfolgt. Für Phraseme ist demnach die geschlossene Form charakteristisch, das heißt, ihre einzelnen Elemente sind durch sinnverwandte Wörter nicht oder nur in eingeschränktem Maße ersetzbar. Weiterhin entspricht die Gesamtbedeutung der Phraseme nicht oder nur teilweise der Summe der Einzelbedeutungen der Komponenten (*Duden*: Vorwort). Zahlreiche heute bekannte Phraseme sind in unterschiedlichen Lebensbereichen entstanden und viele beziehen sich auf Gedankengut, Gebräuche oder Lebenssituationen vergangener Jahrhunderte, auf kulturelle und gesellschaftliche Bezüge jener Zeiten, die heute nur noch teilweise oder überhaupt nicht bekannt sind (ebd.). Demnach lässt sich aufgrund der allgemeinen Charakteristika der Phraseme feststellen, dass deren Semantik nur dann entschlüsselbar ist, wenn der Leser die Gesamtbedeutung der das Phrasem bildenden Wörter kennt, wobei die Gesamtbedeutung der eigenständigen Bedeutung der individuellen Wortkomponenten nicht entspricht. Aus dieser Aussage geht hervor, dass Phraseme aus wenigstens zwei Wörtern bestehende Strukturen sind. Ein weiteres Charakteristikum ist, dass Phraseme strukturmäßig stabil und wenig abänderbar sind, das heißt, die das Phrasem bildenden Einzelwörter können zumeist ohne den Verlust der Gesamtbedeutung nicht ersetzt werden (*Duden*: 9). Phraseme können aus diesem Grunde auch nicht wortwörtlich gedeutet werden. Deshalb wird in der Fachliteratur immer wieder hervorgehoben, dass der korrekte Gebrauch der Phraseme und das genaue Verständnis ihrer Semantik wesentliche Kennzeichen des Beherrschungsgrades einer Fremdsprache sind (BALÁZS 2006: 32).

Phraseme bilden keine einheitliche Gruppe, es gibt zahlreiche Grenzfälle, für deren Abgrenzung auch das Kriterium des Sprachgebrauchs hinzugezogen werden muss. Phraseme können und müssen vor allen von poetischen Metaphern abgegrenzt werden, da die Struktur des Phrasems unveränderbar, die poetische Metapher hingegen frei geschaffen und veränderbar ist (*Duden*: 10). Wie schon erwähnt ist die Permutierbarkeit innerhalb des Phrasems das wichtigste Kriterium bei der Feststellung der Stabilität eines Phrasems.¹¹ Phraseme müssen im Deutschen von Verben mit valenzbedingt festem Präpositionalgebrauch abgegrenzt werden (ebd.: 11). Vorliegende Arbeit verzichtet aus diesem Grund auf die Analyse dieser Strukturen. Einen Grenzfall stellen komparative Wendungen dar; für diese gibt es unzählige Varianten, nicht alle gelten als Phraseme. In diesem Fall ist das Grundmerkmal der Phraseme das entscheidende Kriterium, dass sich nämlich die Gesamtbedeutung der Struktur nicht zwangsläufig aus den einzelnen Komponenten der Struktur ergibt. Es gibt also komparative Wendungen, bei denen nicht jedes Wort eine heute nachvollziehbare Semantik besitzt, weil die Wendung in der Vergangenheit entstanden ist und im Laufe der

11 Die Permutierbarkeit der einzelnen Elemente des Phrasems kennt viele unterschiedliche Typen. Auf diese Typen gehen wir hierorts nicht genauer ein, die genaue Beschreibung kann der angegebenen Fachliteratur entnommen werden (*Duden*: 10–11).

Sprachentwicklung sich die Semantik einzelner Wörter gewandelt hat bzw. heute dem Leser oder dem Anwender nicht im vollen Umfang verständlich ist. Zum Verständnis solcher Wendungen braucht es also auch sprachhistorische Kenntnisse (ebd.: 12). Es gibt auch im Sprachgebrauch häufig auftauchende komparative Wendungen, deren Semantik offensichtlich ist; diese können nicht als Phraseme betrachtet werden.¹² Die Interpretation und Klassifizierung dieser Phrasemkategorien ist häufig auch kontextbedingt, deshalb schwankt auch ihre Kategorisierung. Ebenso schwer ist es, Phraseme von Funktionsverbgefügen abzugrenzen. Den Kern der Struktur des Funktionsverbgefüges bildet ein nominalisiertes Verb, an das sich ein weiteres Verb anschließt, das aber seine ursprüngliche Semantik weitgehend eingebüßt hat. Träger der Semantik des Funktionsverbgefüges ist grundsätzlich das nominalisierte Verb. Innerhalb der Kategorie der Funktionsverbgefüge kann die Permutierbarkeit des Funktionsverbs ausschlaggebend sein. An einige Funktionsverbgefüge kann eine Vielzahl verschiedener Funktionsverben angeschlossen werden, diese Strukturen können keinesfalls als feste Phraseme betrachtet werden (ebd.: 12).

Phraseme können weiterhin voll- oder auch nur teildiomatisch sein.¹³ Die vollständig idiomatisierten Wendungen werden unter Umständen von Fremdsprachensprechern mit geringerer Sprachkompetenz nicht als solche erkannt, oder ihre Semantik kann nur anhand des Kontextes erschlossen werden. Das Phrasem „lenyeli a békát“ (die Kröte schlucken) bedeutet das Verschweigen, Ignorieren, Erdulden einer unangenehmen Sache und ist nur aus dem Kontext erschließbar. Der Hintergrund des Phrasems ist dem Leser aber unbekannt.¹⁴ Zu den teildiomatisierten Wendungen zählt z.B. das komparative Phrasem „iszik, mint a kefekötő“ (säuft wie ein Bürstebinder), wobei das Verb seine ursprüngliche Bedeutung behalten hat, die Bedeutung

12 Zur Verdeutlichung obiger Theorie seien hier zwei Beispiele angeführt. Zu den alltäglichen Vergleichen mit eindeutiger Semantik zählt „so weiß wie Schnee“; zur Deutung dieser Struktur ist kein sprachhistorisches Vorwissen notwendig. Zum Verständnis der Wendung „iszik, mint a gödény“ [säuft wie eine Kropfgans] muss uns vor allem bekannt sein, dass die heutige wissenschaftliche Bezeichnung von „gödény“ (Kropfgans) ‚Pelikan‘ ist, wir müssen die spezifische Fischfangtechnik des Pelikans kennen, dass der Vogel nämlich mit dem Schnabel durchs Wasser pflügt und die gefangenen Fische unter Umständen bis zur Verzehrung lange Zeit in einem Hautsack unter dem Schnabel in einer beträchtlichen Menge Wasser frisch aufbewahrt. Der Trinker verschlingt also ebenso andauernd riesige Mengen Alkohol wie der Pelikan das Wasser.

13 „Eine grobe Zweiteilung ergibt sich, wenn man den Grad der Idiomatizität betrachtet“ (*Duden*: 14).

14 „Ilyen újabb keletű, adomás eredetű szólás például ez: lenyeli a békát. Jelentését sokan ismerik, elvállal valamely kellemetlenséggel járó feladatot, eltúr valamit, ami számára sértő vagy kínos, vagy esetleg hagyja, hogy rászédjék-, keletkezését pedig egy adoma világitja meg“ [Solch eine Redewendung neueren Datums und anekdotischer Herkunft ist zum Beispiel: lenyeli a békát / die Kröte schlucken. Die Bedeutung ist weitgehend bekannt, jemand nimmt einen unangenehmen Auftrag an, erduldet etwas für ihn Beleidigendes oder Peinliches oder lässt sich vielleicht anshwindeln. Eine Anekdote erklärt die Entstehung der Wendung] (o. NAGY 1988: 78).

des Substantivs aber in der Struktur ohne sprachgeschichtliche Kenntnisse nicht offensichtlich ist.¹⁵

4.2 Nach der Klärung der theoretischen Hintergründe folgt nun die kurze vergleichende Analyse des Gebrauchs von Phraseologismen in Heltai ungarischsprachigem Werk *Ponciánus* und in dessen deutschsprachiger Vorlage. Als Phraseme werde ich nicht nur ausschließlich Redewendungen¹⁶ und Sprichwörter (FÖLDES 2003: 323–345, FORGÁCS 2003) betrachten, sondern auch feste Wortverbindungen und teildiomatisierte Wendungen. Mein Ziel ist die Untersuchung des Phrasengebrauchs beider Autoren¹⁷ bzw. die Fragestellung, zu welchem literarischen oder anderweitigen Zweck diese Phraseme in den Werken der beiden Autoren eingesetzt werden. In einer früheren Arbeit habe ich den Wortschatz der 14. Geschichte aus Heltai *Ponciánus császár históriája* vom Standpunkt der Übersetzungstechnik und der literarischen Bearbeitung betrachtet untersucht¹⁸, in vorliegender Arbeit beschränke ich mich auf die Untersuchung der Phraseme, denn nach dem heutigen Erkenntnisstand der Übersetzungswissenschaft sind vor allem Phraseme, sprachliche Wendungen, jene Elemente einer Sprache, aus denen eindeutig feststellbar ist, in welchem Maße ein Autor den Wortschatz seiner Muttersprache und der Fremdsprache beherrscht, das heißt, Phraseme spiegeln ein klares Bild der Sprachkompetenz in der Fremdsprache wider (BURGER et al. 2007). Den Anstoß zur Analyse gab mir der Reichtum von Heltai Sprache und Stil und die an die mündliche Sprache erinnernde Lebendigkeit und Frische der Ausdrucksweise. Heltai hat sich die zeitgenössische Mundart der Region Mezőség bzw. die Klausenburger Umgangssprache als eine Form davon angeeignet und in seinen Werken verwendet.

Wichtig ist vor allem festzustellen, mit welchem Zweck Heltai bzw. der Autor des deutschen Originalwerks die Phraseme einsetzt. Heltai wählt die seiner Leser-

15 „... szólásunk tudvalevően azt jelenti, hogy gyakran és sok szeszes italt iszik [...] a kefekötő szó csak nyelvi tréfa eredményeképpen került bele a szólásba. Az iszik, mint a kefekötő ugyanis szó szerinti fordítása ennek a német szólásnak: er trinkt wie ein Bürstenbinder“ [Die Wendung bedeutet bekannterweise, dass jemand häufig und viel Alkohol trinkt [...] der Bürstenbinder kam nur als Sprachscherz in die Wendung. ‚Iszik, mint a kefekötő‘ ist nämlich die wörtliche Übersetzung der deutschen Wendung: er trinkt wie ein Bürstenbinder] (o. NAGY 1988: 261).

16 „A szólások olyan egységes jelentésű, állandósult, közkeletű kifejezések, amelyek nem közvetlenül a tárgyi valóságra vonatkozó, vagyis nem eredeti értelmükben vett szavakkal fejeznek ki valamely mondanivalót, hanem ún. nyelvi kép közbeiktatásával“ [Redewendungen sind solche allbekannte Ausdrücke mit einheitlicher Semantik und gefestigter Form, die sich nicht unmittelbar auf die objektive Realität beziehen, d.h. die die Aussage nicht durch die ursprüngliche Bedeutung der Wörter, sondern mithilfe eines sprachlichen Bildes ausdrücken] (o. NAGY 1988: 13).

17 Als Phraseme deutete ich all jene Wortverbindungen, die der theoretischen Einleitung zu meinem Textkorpus entsprechend aus dieser Kategorie nicht ausgeschlossen werden.

18 Vorgetragen am 14. Dezember 2007 bei der halbjährlichen Konferenz des Lehrstuhls für Ungarische Literatur der Philologischen Fakultät der Babeş-Bolyai-Universität unter dem Titel „Fordítás vagy önálló mű?“ Heltai Gáspár Imádságos könyve és Ponciánus császár históriája [Übersetzung oder eigenständiges Werk? Heltai Gáspárs „Gebetbuch“ und „Ponciánus császár históriája“].

schaft geläufige Sprache mit der Attitüde des Predigers, der seine Worte zur moralischen Belehrung an gläubige protestantische Bürger richtet. Diese Sprache zeichnet sich durch den Reichtum an Sprichwörtern und Redewendungen aus, die die Überzeugungskraft der Lehren unterstützen sollen. Im Falle der *Sieben weisen Meister* (BENZ 1911) ist die moralisierende Absicht zwar auch vorhanden, aber die Ausdrucksweise weicht von der Heltais ab. Ein Charakteristikum der deutschen *Volksbücher* ist, dass die moralische Lehre sich nicht durch den erklärenden Ton mit erzieherischer Absicht abzeichnet, sondern durch die Verhöhnung negativer Eigenschaften. Das Werk hat nicht didaktischen, sondern satirischen Stil. Die Hinfälligkeit der negativen Gestalt gehört weniger in die Kategorie des Boshafte als in die des Lächerlichen. Hier ist zu bemerken, dass mir diese literarische Erscheinung im deutsch-ungarischen Vergleich bei der Lektüre verschiedener Werke aufgefallen ist bzw. dass ich bei der Interpretation des ersten ungarischen Dramas *A három körösztény leány* [Die drei christlichen Jungfern] darauf hingewiesen habe.¹⁹ Hroswitha von Gandersheims Werk, das diesem Drama zugrunde liegt, verwendet das Mittel der Verhöhnung und der Darstellung der Lächerlichkeit der negativen Gestalten nicht nur an jenen Stellen, an denen das ungarische Werk humoristische Züge trägt.

Im ungarischen Werk hingegen fehlt an vielen Stellen das komische Element. (Diese Modifizierung des Grundtons des Werkes mag wohl auch an den politischen Verhältnissen der Zeit liegen; das zu beleuchten ist nicht Ziel vorliegender Arbeit, kann aber den Ausgangspunkt weiterer Betrachtungen darstellen.) In den phraseologischen Theorien wird bis zum heutigen Tag über die Abgrenzungsmöglichkeiten der einzelnen Phrasengruppen zueinander gestritten; die Untersuchung wird erheblich schwieriger, wenn wir in Jahrhunderte zurückliegenden Synchronzuständen phraseologische Elemente zu identifizieren versuchen. Gábor O. NAGY (1988: 12) meint, dass sowohl Sprichwörter als auch Redewendungen Wesenszüge besitzen, die sie von anderen sprachlichen Strukturen unterscheiden – diese Wesenszüge sind aber aus der Entfernung einiger Jahrhunderte schwer feststellbar und noch schwerer zu untersuchen. In vielen Fällen ist schwer zu entscheiden, ob die heute als Redewendung, als Sprichwort geltende sprachliche Struktur auch auf der Sprachebene jener Zeit als solche zu betrachten war. Hadrovics LÁSZLÓ (1995) ist der Meinung, dass die Sprichwörter und Redewendungen jener Zeit nicht die heute übliche geschlossene, feste Form hatten, darüber hinaus gibt es auch Phraseme oder Variationen von Phrasemen, die dem heutigen Sprachgebrauch unbekannt sind. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschieden, in vorliegender Untersuchung mich nicht ausschließlich auf die heute im engeren Sinne als Phraseme geltenden Sprichwörter und Redewendungen zu beschränken.

4.3 Klassifizierung und Beschreibung der Phraseme Bei meiner Untersuchung gliedere ich die angetroffenen Phraseme in drei Gruppen.

19 Vorgetragen am 5. Juni 2009 bei der Konferenz *Metamorphose der Dramentexten. Kontaktgeschichte* an der Philologischen Fakultät der Babeş-Bolyai-Universität unter dem Titel *A három körösztény leány. Gattungs- und Formanalyse im deutsch-ungarischen Vergleich*.

- a. Phraseme, die ausschließlich bei Heltai vorkommen
- b. Phraseme, die nur im deutschen Werk erscheinen
- c. Phraseme, die in beiden Werken eingesetzt werden

In erster Linie ist hervorzuheben, dass das deutsche Werk weder die *Danksagung* noch das *Schlussgedicht des Buchdruckers* enthält und dass im Verhältnis zum Gesamttext gerade diese beiden Textpassagen die meisten Phraseme enthalten. Demzufolge verwendet Heltai gerade bei der Formulierung der moralischen Schlussfolgerungen die meisten Phraseologismen, so, wie er das auch in seinen Fabeln tut. Nicht die Fabel selbst enthält die meisten phraseologischen Wortverbindungen, sondern die Lehre, die Belehrung, die Erläuterung für den Leser. Diese Phraseme gehören in meinem System zur ersten Kategorie. Es ist hervorzuheben, dass gerade diese Phraseme gattungsmäßig am reinsten sind, dass es konkrete vergleichende Phraseme sind und nicht nur in begrenztem Maße stabilisierte Wortverbindungen. Zur zweiten Kategorie gehören jene Phraseme, die nur im deutschen Werk erscheinen. Es lässt sich guten Gewissens behaupten, dass der deutsche Text arm am Phrasemen im engeren Sinne ist, dass nur einige Funktionsverbgefüge auftauchen, die Heltai überhaupt nicht wiederzugeben versucht. Er ersetzt sie lieber durch sprachliche Bilder eigener Kreation. Zur dritten Kategorie zählen jene Phraseme, die in beiden Werken gebraucht werden.

Im Folgenden gehe ich zur Analyse der Fallbeispiele über:

„Mert az paraszt bírodalom olyan, mint az háromkerekű szék, avagy mint az sótlan étel, mellyel az ember igen hamar megcsemerledik“ [Denn der Besitz des Bauern ist wie der Wagen auf drei Rädern oder wie die ungesalzene Speise, dem Menschen wird schnell übel davon] (HELTAI 1980: 207). Diese komparative Wendung erscheint nur im ungarischen Text, als nämlich „der Buchdrucker dem geneigten Leser seinen Dank ausspricht“, einer von Heltai verfassten Textpassage. Heltai möchte durch diese Wendung Ponciánus' Weisheit hervorheben, dass dieser seinen Sohn „bölcs mesterek tanítása alá adta“ (ebd.: 207) (bei weisen Meistern in die Lehre gab). Dem gegenüber ist demnach der ungebildete Mensch unzulänglich bzw. er hat Mängel, die ihn in den Augen seiner Mitmenschen als abstoßend erscheinen lassen. Heltai benutzt volkssprachliche komparative Wendungen, die zu seiner Zeit höchstwahrscheinlich häufiger verwendet wurden als heutzutage. Die Rolle des Salzes in der Speise wird auch in den Volksmärchen betont.

„Hitván dolog pedig ez Ponciánus császárbán, hogy oly igen állhatatlan és az ítéletben olyan igen hajladozó, mint az tekenőbeli víz“ [Es ist eine scheußliche Eigenschaft des Kaisers Ponciánus, dass er unbeständig ist und in seinen Entscheidungen schwankt wie das Wasser im Trog] (ebd.: 207). Diese Wendung kann von zwei Standpunkten betrachtet interessant sein. Ein hervorzuhebendes Element ist das Wasser und die Parallele zum Wankelmut des menschlichen Charakters. Diese Parallele wird schon vor Heltai in vielen literarischen Werken der Weltliteratur formuliert.²⁰ Dar-

20 Die komplexeste Formulierung der Ähnlichkeit des menschlichen Charakters mit dem Wasser finden wir in Johann Wolfgang Goethes Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern“ (GOETHE o.J.): „Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser! / Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind!“

über hinaus kann die Unbeständigkeit des Wassers im Trog nicht nur auf die Unbeständigkeit des menschlichen Charakters hindeuten, sondern wird unter Umständen zum wichtigen, lebensrettenden Signal.²¹

„Úgy kötelezi pedig magát az új menyecskéhez, hogy az ugyan féket vet fejébe és zabolát szájába, és té-tova hajtogja, mint egy barmot, hitván, hamis és éktelen dolgokra“ [Er hängt so sehr am neuen Weib, dass diese ihm den Halfter über den Kopf zieht und ihm das Pferdegebiss ins Maul legt und ihn wie das Vieh hin und her treibt und ihn zu unwürdigen, ehrlosen, falschen Dingen anstiftet] (HELTAI 1980: 208). Dieser Vergleich bezieht sich auf die Beeinflussbarkeit des Ehemannes durch die Frau und kann nicht als Phrasem im engeren Sinne betrachtet werden, es ist eher eine bildhafte Erläuterung mit nicht kodifizierter, leicht entschlüsselbarer Bedeutung. In Heltais Texten finden wir häufig Vergleiche, deren Erklärung und Auslegung nicht dem Leser überlassen werden. Heltais spricht alles aus, erklärt aufs Genaueste und unterstützt somit die Verständlichkeit und Gleichnishaftigkeit des Textes.

„Ez mostani iffjak ... szidják ez Diocleciánust, mondván: Die heutige Jugend ... sie beschimpft Diocletian und sagt: – Bolond esze: [Sein Verstand ist irre] még az lónál alábbvaló, mert az jó ló nem veti meg a zabot, mellyet pallólnak eleje“ [törichter noch als ein Pferd, denn das Pferd verschmäht den Hafer nicht, der ihm vorgelegt wird] (ebd.: 208).

Heltais obiger Vergleich [„az lónál is alábbvaló“] wird durch das Sprichwort „jó ló nem veti meg a zabot“ [das gute Pferd verschmäht den Hafer nicht] ergänzt, das Argument des Vergleichs wird auf diese Weise durch einen Phraseologismus ergänzt, Heltais erläutert wieder aufs Genaueste die Bedeutung.

„De jaj önékik! [Doch wehe ihnen!] Mert bolondok és oly állhatatlanok, mint az víz“ [denn sie sind töricht und unbeständig wie das Wasser] (ebd.: 208). In diesem Vergleich kommt wieder – wie schon früher erläutert – die Ähnlichkeit des menschlichen Charakters mit dem Wasser zur Sprache.

Die nach der *Danksagung* folgenden phraseologischen Einheiten können mit dem deutschen Originaltext verglichen werden; doch nicht für jedes von Heltais verwendete Phrasem findet sich eine Entsprechung im deutschen Text.

„... halálnak löne fia!“ (ebd.: 216) – „... so wäre er tot bei dem ersten Worte, das er spräche ...“ (BENZ 1911: 11). Der ungarische Ausdruck kommt in beinahe jedem ungarischen Volksmärchen vor, ist eine in allen Beziehungen feste sprachliche Struktur. Der dem ungarischen entsprechende deutsche Textabschnitt enthält keine phraseologische Einheit, so können wir feststellen, dass Heltais den Stil des ungarischen

21 In Gárdonyi Gézas Roman *Egri csillagok* erfahren wir, wie das leichte Zittern des in Töpfen auf den Boden gestellten Wassers die Verteidiger der belagerten Festung warnen konnte, falls die belagernden Türken Tunnel unter der Burg gruben: „arról, hogy a tálakban a földre helyezett víz mozgása hogyan volt hivatott jelezni, hogy a törökök aknát ásnak a vár alatt“ (GÁRDONYI 1972, Bd. II: 265).

„A bástya alatt Gergelyt látja, amint a dob fölé hajol. (Unter der Bastei sieht sie Gergely sich über die Trommel neigen) Nézi a borsót. [...] [Er beobachtet die Erbsen.] – A dobok mind meglágyultak, használhatatlanok, de a víz rezgése elárulja őket“ [Die Trommeln sind alle aufgeweicht und unbrauchbar, aber das Zittern des Wassers hat sie verraten] (ebd.).

schen Textes bereichert, indem er sich für die Verwendung eines Phraseologismus entscheidet.

„Holnap tétetek törvényt reá, és megöletem“ (HELTAI 1980: 221) – „Morgen will ich zu Gericht sitzen, da muss er sterben“ (BENZ 1911: 18).

Die obige ungarische Wortverbindung („törvényt tétetek reá“) gehört nicht zu den festen Phrasemen, sondern ist ein Funktionsverbgefüge wie das deutsche „zu Gericht sitzen“, die Funktionsverbgefüge hingegen gelten aufgrund der einleitend dargestellten Theorie zu den phraseologischen Einheiten. Die ungarische Wortgruppe ist auch ein nach deutschem Muster gebildetes Funktionsverbgefüge und wurde aus dem Deutschen übernommen, aber im Ungarischen gelten diese Strukturen nicht als Phrase (FORGÁCS 2003: 45). In diesem Fall übersetzt Heltai ziemlich wortgetreu aus dem Deutschen.

I. *Mint ajánlotta az császár az ő fiát, Diocleánust az hét bölcs mestereknek* [Wie der Kaiser seinen Sohn Diocleian den sieben weisen Meistern empfahl]

„... de tū néma bolondot töttetek benne“ (HELTAI 1980: 224) – „Nun ist er stumm ...“ (BENZ 1911: 22).

Der Ausdruck „bolonddá tesz“ ist auch heute gebräuchlich, Heltai verwendet die abgeänderte Form „bolondot tesz valakiben“. Auf den ersten Blick gibt es nur diesen Unterschied, doch bei genauer Betrachtung sehen wir, dass das Funktionsverbgefüge „bolonddá tesz“ „jemanden betrügen, hinters Licht führen“ bedeutet, doch der Kaiser beklagt, dass die Weisen seinen Sohn überzeugt haben, zu verstummen, und dieser deshalb nicht in der Lage ist, sein Recht zu verteidigen. Der Schwerpunkt liegt demzufolge auf der Stummheit als Anzeichen des Wahnsinns und nicht auf der betrügerischen Handlung. „Bolond“ bedeutet demnach das im heutigen Ungarisch gebräuchliche „csendes bolond“ [der stille Wahn]. Im deutschen Text gibt es diese komplizierten Zusammenhänge nicht. Die Aussage des Textes ist: „Ő (mármint Diocletianus) most néma“ ..., azaz nem hajlandó nyilatkozni. [Er, (Diocletian) ist jetzt stumm, er möchte keine Aussage machen].

„Szép kívül az piros alma: [Der rote Apfel ist außen schön:] de ha megmetszed, belül rothadós“ [doch wenn du ihn anschneidest, ist er innen verfault] (HELTAI 1980: 235).

Obiges Sprichwort²² erscheint nur bei Heltai, der Autor ändert den deutschen Text nicht nur ab, sondern gestaltet ihn auch reicher. Im deutschen Text gibt es keine ähnliche Struktur. Die Bedeutung ist unmissverständlich und bezieht sich auf die Diskrepanz zwischen den körperlichen und seelischen Eigenschaften der Kaiserin.

II. *A fa. Első novella. A császárné első története* [Der Baum. Erste Novelle. Die erste Geschichte der Kaiserin]

„Mondá az császár: – Az mint szolgáltok, úgy fűzetnek tinéktek“ [Der Kaiser sprach: wie euer Dienst, so wird auch eure Belohnung sein] (HELTAI 1980: 241)
 „... du hast verdient den Galgen besser denn mein Sohn“ (BENZ 1911: 44).

22 „A piros alma is gyakorta férges“ [Im roten Apfel steckt oftmals die Made] (ERDÉLYI 1851: Erläuterung Nr. 134).

Die heute bekannten Formen der Wendung lauten „ki mint vet, úgy arat“ oder „ki mint veti ágyát, úgy alussza álmát“ (wie man sich bettet, so liegt man); Heltais Variante passt sich der Stimmung des Textes an, es geht hier um den Kaiser und um seine Diener und auch die Aussage ist leichter nachvollziehbar als bei den heute üblichen Entsprechungen. Heltai kannte wahrscheinlich auch die anderen, bis heute überlieferten Formen, doch er entschied sich für das verständlichere, einfachere zu deutende sprachliche Bild. Aus dem permanenten Bedürfnis Heltais, die Sachverhalte genau zu erklären, können wir darauf schließen, dass er auch ein Leserpublikum ansprechen wollte, von dem er annahm, dass ein gediegenerer, literarischerer Stil es überfordern könnte. Im deutschen Text gibt es kein Phrasem, der Originaltext lautet: „... du hast verdient den Galgen besser denn mein Sohn ...“ Der Kaiser formuliert seine Kritik hier viel härter als in der ungarischen Variante.

VI. *A kincs. Ötödik novella. A császárné harmadik története* [Der Schatz. Fünfte Novelle. Die dritte Geschichte der Kaiserin]

„... ömiatta költ gonosz hírem az egész városban“ (HELTAI 1980: 244) – „Sie hat mich zu Mären gebracht durch die ganze Stadt“ (BENZ 1911: 48).

Der Ausdruck „gonosz hírét költeni“ (jemandem Übles nachsagen) ist heute in der Form „rossz hírét költeni“ bekannt, die Semantik ist eindeutig, die Wortverbindung ist unkompliziert, umso interessanter ist die Struktur des deutschen Textes: der Ausdruck „jemanden zu Mären bringen“ ist heute veraltet, der sprachhistorische Hintergrund ist der Folgende: „Mär“²³ bedeutet Sage, wundersame Geschichte, das Wort lebt heute in seiner Diminutivform „Märchen“ weiter. Bedeutungsmäßig entspricht also die ungarische Übersetzung dem Ausgangstext, eine genaue Übersetzung ins Ungarische müsste allerdings heißen „valakiről (nyilván nem valós alapú) regét, mesét előadni“.

IX. *A próbatétel. Nyolcadik novella. A mesterek negyedik története* [Die Prüfung. Achte Novelle. Die vierte Geschichte der Meister]

„... Tisztességért és fűzetésért jöttem én ide, nem hogy fejemet vegyék“ (HELTAI 1980: 269) – „... nicht dass man mir das Haupt abschlagen solle ...“ (BENZ 1911: 79).

Der ungarische Ausdruck ist ein allbekanntes, oftmals wiederkehrendes Funktionsverbgefüge der Volks- (und natürlich auch Kunst-) Märchen. Die deutsche Entsprechung ist viel schlichter und hat im Vergleich zum Ungarischen geringen stilistischen Wert.

„... Felséges asszonyom ... eltemetve leszen nálam“ (HELTAI 1980: 269) – „Ich kann es wohl verschweigen ...“ (BENZ 1911: 79).

„Eltemetni a dolgot“ ist ein bei Heltai häufig gebrauchter Ausdruck so wie wir das auch im nächsten Beispiel beobachten können. Im deutschen Text erscheinen an den beiden benannten Textstellen zwei unterschiedliche Ausdrücke. Das Deutsche

23 Letztere Verwendung tritt nach dem Deutschen Wörterbuch bereits im 15. bis 17. Jahrhundert auf, die Verkleinerungsform Märchen oder „Märlein“ wurde ebenfalls als Abgrenzung für eine unwahre Geschichte verwendet. Bereits seit Ende des 17. Jahrhunderts gilt die Bezeichnung Mär als veraltet, jedoch wird sie noch immer zur Kennzeichnung offensichtlich überholter oder unwahrer Geschichten eingesetzt.

„ich kann es wohl verschweigen“ ist keine phraseologische Struktur, auch seine ungarische Entsprechung ist keine, sie seien aber zum Vergleich mit dem nächsten Beispiel hier angeführt.

XI. *Az orvos. Tizedik novella. A mesterek ötödik története* [Der Arzt. Zehnte Novelle. Die fünfte Geschichte der Meister]

„...eltemessük az dolgot, hogy senki meg ne tudja“ (HELTAI 1980: 279) – „... es soll ein gut Ende nehmen, darum Sorge dich nicht“ (BENZ 1911: 92).

In diesem Beispiel entspricht dem ungarischen Ausdruck eine andere Formulierung im Deutschen: „jó vége alakul valaminek“ könnte in etwa die ungarische Übersetzung des deutschen Funktionsverbgefüges lauten. In diesem Fall ist also der deutsche Text Träger der phraseologischen Einheit, in Heltais Text ist „valamit eltemetni“ [etwas begraben, d.h. verschweigen] zwar ein plastisches sprachliches Bild mit hohem stilistischen Wert, den erörterten Theorien gemäß aber keinesfalls als Funktionsverbgefüge zu betrachten.

„... halálnak lészünk fiaí“ (HELTAI 1980: 279) – „... wir müssen sterben eines schmähhlichen Todes“ (BENZ 1911: 93). Wie schon erwähnt, erscheint hier ausschließlich im ungarischen Text eine feste Wortverbindung. Im deutschen Text erscheint kein Phrasem, dafür gibt es andere Stilmittel: eine attributive Struktur mit Alliteration „eines schmähhlichen Todes sterben“.

XIII. *A szeretők. Tizenkettedik novella. A mesterek hatodik története* [Die Liebenden. Zwölfte Novelle. Die sechste Geschichte der Meister]

„Olyan lézsek, mint egy görlice, mely mikoron a társa meghal, soha annak utána mással nem társalkodik. És soha zöld ágra nem ül, hanem mindéltig aszú ágra az nagy bánatnak miatta“ (HELTAI 1980: 290) – „... und vor grossen Liebe wollte sie tun, wie die Turteltaube: wenn die ihren Gatten verliert, so nimmt sie keinen andern nimmermehr und setzt sich auf keinen grünen Zweig mehr vor lauter Leid“ (BENZ 1911: 111).

Dieser Vergleich hat keinen phraseologischen Charakter, nur den eines literarischen Vergleichs, dennoch ist er es wert hervorgehoben zu werden, denn es ist wahrscheinlich die einzige einen Vergleich beinhaltende Textstelle, die Heltais vollständig, ohne Änderungen aus dem Deutschen übernimmt.

XV. *Az özvegy. Tizennegyedik novella. A mesterek hetedik és utolsó története* [Die Witwe. Vierzehnte Novelle. Die siebte und letzte Geschichte der Meister]

„... melyre mikor az leány szép szemeit vetette volna ...“ (HELTAI 1980: 303). Dieses Phrasem erscheint ausschließlich bei Heltais, im deutschen Text findet sich auch im weiteren Kontext keine Entsprechung für diese Textstelle.

„... nehéz szível szenvedte“ (ebd.: 315) – „... das hat sie übel aufgenommen ...“ (BENZ 1911: 145).

Dieses Beispiel kann den Theorien entsprechend auch nicht als Phrasem, sondern nur als freie Wortverbindung betrachtet werden, trotzdem ist es erwähnenswert, da Heltais das deutsche „etwas übel aufnehmen“ durch ein stilistisch wertvolleres sprachliches Bild ersetzt. Die genaue ungarische Entsprechung der deutschen Aus-

drücke ist Heltai offensichtlich in jedem Fall bekannt, doch er empfindet sie als nicht aussagekräftig genug.

„... gyilkosságba, mégpedig fiataloknak halálába kezeteget kevertétek“ (HELTAI 1980: 322). Wieder finden wir hiermit eine nur bei Heltai auftauchende feste Wortverbindung, die im deutschen Text nicht vorhanden ist. Sie ist zwar kein Phrasem, aber eine Metonymie.

XVII. *A barátok. Tizenötödik novella. A császárfi története* [Die Freunde. Fünfzehnte Novelle. Die Geschichte des kaiserlichen Prinzen]

Im *Schlussgedicht des Buchdruckers* tauchen – ebenso wie in der *Danksagung* – phraseologische Elemente auf, die im deutschen Text keine Entsprechung haben können, da hier Heltai als Übersetzer und Buchdrucker das Wort ergreift.

„... Mérges kégýót kebelében tartja, ...“ (ebd.: 325) [die Schlange an seiner Brust nähren]. Dieser Ausdruck ist dem heutigen Leser eindeutig verständlich, die heutige phraseologische Wendung hat eine im Vergleich zu Heltai's Gebrauchsweise etwas abgeänderte Form: „kígyót melenget a keblén“.²⁴ Wie das auch aus der Erläuterung von Gábor O. Nagy hervorgeht, erschien die Wendung schon im 16. Jahrhundert im Ungarischen und trug sehr wahrscheinlich die auch von Heltai benutzte Form.

„Mert mindenkoron kész a sírásra, Miképpen az eb húgyozásra“ [Denn er ist jederzeit zum Weinen bereit, wie der Hund zum Wasserlassen] (HELTAI 1980: 325).

(Schlussgedicht des Buchdruckers)

Das letzte untersuchte sprachliche Bild ist zwar kein Phrasem, aber ein höchst anschauliches sprachliches Bild, das den Volksmund treu widerspiegelt, eine Quelle, aus der Heltai oftmals beim Verfassen seiner Texte geschöpft hat.

5. Schlussfolgerungen

Im Überblick über die einzelnen Kapitel lassen sich zusammenfassend folgende Erkenntnisse vorliegender Arbeit hervorheben: Die *Danksagung* enthält sprachliche Strukturen, die ausschließlich bei Heltai vorzufinden sind, und obwohl nicht jede dieser Strukturen den dargestellten Theorien entsprechend als phraseologische Einheit eingestuft werden kann, haben sie im Text eine ausgeprägte Aussagekraft und hohen literarischen Wert. Die von Heltai in den verschiedenen Kapiteln angewandten Phraseme sind zwar häufig auch im deutschen Originaltext zu orten, allerdings verwendet Heltai sehr häufig Wortverbindungen, die im Deutschen nicht oder nicht als Phrasem auftauchen. Im *Schlussgedicht des Buchdruckers*, einem von Heltai eigenständig verfassten Text, finden wir, wie auch in der *Danksagung*, selbstverständlich nur beim ungarischen Autor vorkommende phraseologische Einheiten. Der stilistische Wert der von Heltai verwendeten Phraseme hebt den literarischen Wert des Textes und bewirkt, dass der ansonsten erklärende, den Leser belehrende Charakter den Text weder schwerfällig noch langweilig erscheinen lässt.

²⁴ In einem etwas gekünstelten, gehobenen Stil drückt diese Wendung aus, dass ein Mensch seinem Mitmenschen einen Freundschaftsdienst erweist, dieser allerdings Gutes mit Schlechtem vergilt. Obzwar der Ausdruck sich schon früh, im 16. Jahrhundert, in die Sprache eingebürgert hat, hat sie in der Alltagssprache nicht richtig Wurzeln fassen können.

Ich habe nicht alle in Gáspár Heltais *Ponciánus császár históriája* vorkommenden Phraseme mit allen im deutschen Originaltext *Die sieben weisen Meister* erscheinenden Phrasemen verglichen, da solch eine detaillierte sprachwissenschaftliche Untersuchung den Rahmen vorliegender Arbeit überschreiten würde. Ich habe jene Phraseme berücksichtigt, die als typische Beispiele für den Großteil der verwendeten Phraseme betrachtet werden können, bzw. solche feste Wortverbindungen, die zwar keine tatsächlichen Phraseme sind, aber den Grenzbereich phraseologischer Strukturen berühren. (Solche Beispiele habe ich vor allem dann angeführt, wenn ihr außergewöhnlicher stilistischer Wert das gerechtfertigt hat.) Den Ausgangspunkt der Untersuchung stellte in den meisten Fällen der ungarische Text dar; trotzdem gibt es auch einige Phraseme, bei denen ich vom deutschen Original ausgehend beleuchte, wie das deutsche Phrasem in Heltais ungarischem Text wiedergegeben wird. Aufgrund dieser von zwei Seiten ausgehenden und nach beiden Richtungen ausgerichteten Untersuchung habe ich festgestellt, dass der deutsche Text aus phraseologischer Sicht ausgesprochen arm ist, hingegen Heltais Text auch laut Theorie der Phraseme reine phraseologische Einheiten trägt. Bei der Kategorisierung der analysierten Phraseme muss hervorgehoben werden, dass die Kategorie der ausschließlich von Heltai verwendeten Phraseme die zahlreichste ist und dass sogar deutsche Wendungen im Ungarischen durch komplexere Phraseme ersetzt werden. Davon ausgehend lässt sich schlussfolgern, dass in Heltais ungarischer Sprachkompetenz kaum Lücken festgestellt werden können, ja es entsteht sogar der gegensätzliche Eindruck: es scheint, als wäre das Ungarische und nicht das Siebenbürgisch-Sächsische Heltais Muttersprache gewesen. Heltai belebt den sowohl stilistisch als auch sprachlich ärmeren deutschen Text mit seinem frischen, anschaulichen, plastischen Sprachgebrauch. Wie schon erwähnt, zeigt sich Heltais wahre Sprachkunst eben dann, wenn er nicht übersetzt, sondern die Lehren und Erläuterungen seines Werks selbständig formuliert.

Bibliographie

- BALÁZS, Mihály (1998): *Teológia és irodalom. Az Erdélyen kívüli antitrinitarizmus kezdetei* [Theologie und Literatur: Die Anfänge des Antitrinitarismus außerhalb von Siebenbürgen]. Budapest.
- BALÁZS, Mihály (2006): *Heltai Gáspár Imádságos könyvéhez írt bevezető tanulmány* [Einführende Studie zu Heltai Gáspárs „Gebetsbuch“]. Kolozsvár. 6–64.
- BENZ, Richard (Hrsg.) (1911): *Die sieben weisen Meister*, herausgegeben nach der Heidelberger Handschrift cod. pal. germ. 149, mit Berücksichtigung der Drucke des 15. Jahrhunderts und des cod. pal. germ. 106 (Die deutschen Volksbücher). Jena. <http://diglit.uib.uni-heidelberg.de/diglit/Benz1911> (letzter Zugriff 4.9.2011).
- BORSA, Gedeon (1996): „Magyarországi nyomdászattörténet XV–XVII. század“ [Geschichte des Buchdrucks in Ungarn im 15.–17. Jahrhundert]. In: Emil Hargittay (Hrsg.): *Bevezetés a Régi Magyar Irodalom Filológiájába* [Einführung in die Philologie der alten ungarischen Literatur]. Budapest. 36–43.
- BURGER, Harald et al. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie/Phraseology. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Zweisprachige Ausgabe. Berlin, New York.
- CAPESIUS, Bernhard (1967): *Sie förderten den Lauf der Dinge. Deutsche Humanisten auf dem Boden Siebenbürgens*. Bukarest.
- Duden, Redewendungen*. 3. überarbeitete und erweiterte Ausgabe, Band 11, Hg. von Dr. Werner Scholze-Stubenrecht. Mannheim 2008.

- ECSÉDY, Judit V. (1999): *A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800* [Buchdruckerei in Ungarn zur Zeit der Druckerpresse 1473–1800]. Budapest.
- FORGÁCS, Tamás (2003): *Magyar szólások és közmondások szótára. Mai nyelvünk állandósult szókapcsolatai példákkal szemlélítve* [Wörterbuch der ungarischen Redewendungen und Sprichwörter: feste Wendungen der heutigen Sprache anhand von Beispielen]. Budapest.
- FÖLDES, Csaba (2003): „Kulturgeschichte, Kulturwissenschaft und Phraseologie. Deutsch-ungarische Beziehungen“. In: Isolde Hausner, Peter Wiesinger, Katharina Korecky-Kröll (Hrsg.): *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte, Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 25.–27. September 2003*. Wien. 323–345.
- GÁRDONYI, Géza (1972): *Egri csillagok*, Band II. Klausenburg.
- GOETHE, Johann W. (o.J.): *Gesang der Geister über den Wassern*. <http://www.literaturwelt.com/werke/goethe/gesanggeister.html> bzw. <http://www.internetloge.de/arstzei/geisterg.htm> (letzter Zugriff 1.9.2014).
- HADROVICS, László (1995): *Magyar frazeológia. Történeti áttekintés* [Ungarische Phraseologie im historischen Überblick]. Budapest.
- HELTAI, Gáspár (1980): *Száz fabula, Krónika és egyéb írások* [Hundert Fabeln, Chronik und andere Schriften]. Bukarest.
- Heltai Gáspár Imádságos könyve, [Heltai Gáspárs Gebetbuch]*. Kolozsvár 2006.
- JAKÓ, Zsigmond (1976): *Írás, könyv, értelmiség. Tanulmányok Erdély történelméhez* [Schrifttum, Buchwesen, Intellektualität. Studien zur Geschichte Siebenbürgens]. Bukarest.
- KLAUDY, Kinga (1999): *Bevezetés a fordítás elméletébe* [Einführung in die Übersetzungstheorie]. Budapest.
- ERDÉLYI, János (Hrsg.) (1851): *Magyar közmondások könyve* [Das Buch ungarischer Sprichwörter]. Budapest.
- MESCHENDÖRFER, Hans (1979): *Verlagswesen der siebenbürger Sachsen*. München.
- NEMESKÜRTY, István (1976): *Heltai Gáspár és az első magyar novelláskötet* [Heltai Gáspár und der erste ungarische Novellenband]. Budapest.
- O. NAGY, Gábor (1988): *Mi fán terem? Magyar szólásmondások eredete* [Der Ursprung ungarischer Redewendungen]. 4. Ausgabe. Budapest.
- SCHEIBLE, Hans (1985): „Melanchthons Beziehungen zum Donau-Karpaten-Raum bis 1546“. In: Georg und Renate Weber (Hrsg.): *Luther und Siebenbürgen*. Köln, Wien. 36–67.
- SIENERTH, Stefan (1984): *Von den Anfängen bis zum Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts*. München.
- SOLTÉSZ, Zoltánné (1961): *A magyarországi könyvdíszítés a XVI. században* [Die Buchillustration in Ungarn im 16. Jahrhundert]. Budapest.
- WEBER, Georg und Renate (Hrsg.) (1985): *Luther und Siebenbürgen*. Köln, Wien.
- WITTSTOCK, Joachim; SIENERTH, Stefan (1997): *Deutsche Literatur Siebenbürgens*. München.